Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.09.1931 (Nr. 105)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Donnerstag, 17. September 1931 Nr. 105

Frankreich beherrscht Berlin

Harte Bedingungen für Oesterreich

Die Revolte in der englischen Flotte

Bürger zweiter Klasse

Kampf um Kulturwerte in Bremen

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BMZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Kampf dem Hunger

Erklärung unseres neuen Innenministers.

Braunschweig, 16. Sept. Der neue braunschweigische Innen- und Volksbildungsminister Klagges übergab bei seinem Dienstantritt der Presse eine Erklärung, in der es heißt:

„Nachdem die Wahl des Landtages auf mich gefallen ist, habe ich das Amt des braunschweigischen Innen- und Volksbildungsministers übernommen. Ich bin mir bewußt, daß ich als Länderminister gemäß der Verfassung Verordnungen der Reichsregierung auszuführen habe, die, statt den Beginn einer Gesundung und eines neuen Aufstieges einzuleiten, lediglich letzte Folgerungen einer seit Jahren betriebenen hemmungslosen Unterwerfungs-, Erfüllungs- und Verelendungspolitik sind. Die Verantwortung für diese Maßnahmen lehne ich ab; sie liegt allein bei der Reichsregierung, die für die Führung der deutschen Gesamtpolitik verantwortlich ist und trifft mich ebensowenig wie einen anderen Länderminister, der nicht von sich aus jene Fehlpolitik unterstützt. Meine Aufgabe, für die ich volle Verantwortung zu tragen habe und übernehme, besteht darin, im Rahmen der mir gegebenen Möglichkeiten die Durchführung unvermeidlicher Notmaßnahmen so zu gestalten, daß ich vor meinem Gewissen und vor dem Urteil der schaffenden braunschweigischen Bevölkerung bestehen kann. Ein schwerer Winter steht uns bevor. Im Gefolge einer völlig verfehlten Reparations- und Rationalisierungspolitik greift der Wirtschaftszusammenbruch reißend um sich, schwellen Arbeitslosigkeit und Mangel zu drohender Höhe an. In diesem Augenblick der Gefahr muß der Wille zur Volks- und Schicksalsgemeinschaft sich durch die Tat bewähren".

Die Rebellion in der englischen Flotte

Beschämende Vorgänge für das einst so stolze Albion

Zur Lohnungsrevolte in der Atlantikflotte.

London, 16. Sept. Wegen der Unbotmäßigkeiten auf den Schiffen der Atlantikflotte, die zurzeit in Cromarty-Firth liegen, ist dort noch kein Landurlaub erteilt worden. Die Mannschaften scheinen jetzt in Ruhe die Entscheidung der Admiralität auf ihre Beschwerden abzuwarten. Der Chef des Flottenstabes, Konteradmiral Colvin, nahm am Mittwochvormittag an einer Besprechung in der Admiralität teil, bei der auch der Erste Lord der Admiralität, Sir Austin Chamberlain, anwesend war.

Zu den Vorgängen an Bord der Schiffe erfährt die „Evening News", daß nach der Flaggenparade am Dienstag um 8.00 Uhr vormittags die Mannschaften sich weigerten, die Anker zu lichten. Sie brachten drei Hochrufe auf den König aus, um zu zeigen, daß sie mit ihrer Art der Gehorsamsverweigerung in keiner Weise illoyal gegen den König seien. Sie setzten sich dann rittlings auf die Ankerketten, sodaß die Anker nicht gelichtet werden konnten. Die Hochrufe auf den König wurden zuerst auf dem Linienschiff „Rodney" ausgebracht und dann von den Mannschaften der übrigen 15 Schiffe aufgenommen. Die Mannschaften hatten zunächst damit erreicht, daß die Schiffe nicht in See gingen. Sie machten dann „Freizeit". Am Mittwochvormittag wiederholte sich das Schauspiel, daß die Matrosen nach der Flaggenparade ein Hurra auf den König ausbrachten. Die Heizer hatten sich jetzt geweigert, Dampf aufzumachen.

Die Mannschaft des Kreuzers „Norfolk" sandte einen Brief an die Admiralität, obwohl alle Kommandanten Beruhigungsansprachen an ihre Mannschaften gehalten hatten.

Die Verheirateten unter den unzufriedenen Mannschaften sind besonders empört über die großen Abstriche bei den Zulagen, die sie bei Trennung von ihren Familien für deren Unterhalt bekommen.

Auf den englischen Kriegsschiffen in China herrscht ebenfalls Unzufriedenheit über die Lohnherabsetzungen, jedoch sind dort bisher keine Disziplinwidrigkeiten vorgekommen.

Die Fragen der Gehalts- und Lohnherabsetzungen in der Armee und Marine kommen am Mittwochnachmittag im Unterhause zur Sprache.

Das Unterhaus nimmt Stellung

London, 16. Sept. Sir Austen Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß diejenigen Schiffe der atlantischen Flotte, deren Mannschaften sich geweigert hätten, zu den Uebungen in See zu gehen, Befehl erhalten hätten, in die Heimathäfen zurückzukehren. Dort würden durch den Flottenchef und den Vertreter der Admiralität die Fälle untersucht werden, bei denen durch die Lohnherabsetzungen ganz besondere Härten entstanden seien. Die Regierung habe die Admiralität ermächtigt, Abänderungsvorschläge vorzulegen, sobald das Untersuchungsergebnis vorliege.

Die Vorgänge in der engl. Atlantikflotte.

London, 16. Sept. In den englischen Marinegarnisonen ist, nach hier vorliegenden Meldungen, alles ruhig. Urlaub wird dort, wie gewöhnlich, gegeben. Der Kommandeur der Marinegarnison in Portsmouth hielt einen Appell ab, der ohne Zwischenfälle verlief. Er dementierte später Gerüchte, daß Matrosen um ihre Entlassung gebeten hätten. „Evening Standard" erklärt, daß die in der französischen Presse erschienenen Berichte über die Vorgänge in der Atlantikflotte erheblich übertrieben worden seien.

Ein Offizier, der aus Invergordon in London eintraf, meinte, die Lage auf der atlantischen Flotte sei zwar nicht ernst, **aber derartige Ereignisse seien in der englischen Marine noch nicht vorgekommen.** Die Lohnkürzungen seien höher als bei Beamten und anderen Berufen. Die Leute hätten ihre Klagen in der Marine üblichen humorvollen Art vorgetragen, die Disziplin würde aufrecht erhalten.

Frankreich beherrscht Berlin

Paris, 16. September.

Die „Agence Economique et Financiere" beschäftigt sich am Mittwoch mit dem Plan des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses. Man sei augenblicklich noch mit der Bearbeitung des Programms beschäftigt, das Laval und Briand dem Kanzler Dr. Brüning in Berlin vorlegen würden. Aus begreiflichen Gründen wünsche Laval, daß der Plan streng geheim bliebe, bis zu dem Augenblick in dem er den Leitern der deutschen Politik vorgelegt würde. Es erscheine jedoch sicher zu sein, daß der französische Plan von dem Geiste getragen sei, der das „konstruktive Memorandum" beseelte, das dem europäischen Studienausschuß am 16. Mai dieses Jahres vorgelegt wurde. Damit wird **Deutschland dem großen europäischen Wirtschaftssystem eingegliedert. Die Idee der Kontinentalsperre marschiert.**

Geringe Erwartungen von Berliner Reise.

Paris, 16. Sept. Der außenpolitische Berichterstatter des „Petit Journal", Marcel Ray, der seine Informationen aus guter Quelle zu schöpfen pflegt, erklärt heute, daß das Ergebnis der Berliner Reise der französischen Minister von der Haltung der Reichsregierung abhänge. **Diese Reise könne zwar eine Verständigung darstellen, es sei aber überspannt, bereits von einem außergewöhnlichen Erfolg oder von einer Umwälzung der deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen.** Preisfrage: Was ist da wohl überspannt gewesen?

Putsch und Revolution

Zur Tragödie der Heimwehr

Die österreichische Heimwehraktion brachte wieder etwas Leben in die langweilige paneuropäisch übertünchte politische Atmosphäre Europas. Aber für einen Augenblick nur. Denn schon nach 24 Stunden war der Spuk verflogen, und die liberal-marxistische Journaille konnte sich in dem wohligen Gefühl sonnen, daß ihre parlamentarische Demokratie in Oesterreich einen Sieg gegen die „Reaktion" errungen habe.

Mit dieser einseitigen Betrachtungsweise kann sich freilich nur der Liberalist zufrieden geben, der gewohnt ist, die Welt schematisch in rechts und links zu teilen. Der Nationalsozialist hat die Pflicht, die Dinge tiefer zu sehen.

Wir Nationalsozialisten haben Wert und Unwert der Heimwehr immer richtig eingeschätzt. Bei allem guten Menschenmaterial war sie für uns doch nur eine bürgerlich geführte, ideenmäßig überhaupt nicht durchgebildete „patriotische" Organisation, die niemals eine große völkische Revolution erstrebte, sondern höchstens Macht im bürgerlichen Staate wollte. Allerdings im Sinne der nationalsozialistischen Idee. Die Heimwehr hätte zur Zeit der Ministerschaft Starhembergs ihre große Stunde haben können. Sie verpaßte diesen schicksalhaften Augenblick und versackte infolge querulierender Führerstreitigkeiten, infolge reaktionärer Einflüsse und vor allem infolge der vielen Bindungen an klerikale und parlamentarische Interessentenkreise. Oft genug hat der Nationalsozialismus den Finger auf diese Heimwehrwunde gelegt und sich entsprechend distanziert, unbeschadet der Anerkenntnis besten Wollens bei einem großen Teil der Bewegung. Aber es war zu viel Gefühl und **zu wenig politische Linie** in der Heimwehr vorhanden, als daß sie auf die Dauer wirklich politische Stoßkraft hätte behalten können.

So wurde diese einst hoffnungsvolle Bewegung das Opfer **habsburgisch-klerikaler Wühlereien.** Der großdeutsche Gedanke wurde mehr und mehr erörtert. Man braucht nur die „Wiener Heimwehrzeitung", die dem christlichsozialen klerikalen Flügel angehört, aufzuschlagen, um zu erkennen, woher der Wind weht. In Nr. 16 vom 11. 8. finden sich in einem „Großpreußen und die deutschen Donau-Rheinlande" überschriebenen Artikel u. a. folgende Stellen:

„Bayern, der getreue Eckardt und Vorkämpfer deutscher Landesfreiheit gegen großpreußisch Berliner Raubgelüste, heute wieder wie anno 71 bei der Kaiserkrönung von Versailles, ... war nicht entzückt von der Zumutung, preußisch zu werden."

„Uebelste Traditionen und Ambitionen des Hohenzollerschen Berlin im großdeutsch-kleindeutschen Sinne . . ."

Diese antideutsche Gesinnung steht nicht vereinzelt da, sie ist typisch für einen großen Teil der österreichischen Heimwehr. Aus solchen Aeußerungen spricht der **Geist des Prälaten** Seipel, des österreichischen Kaas. Dieser schlaue Praktiker und gerissene Jesuit hat seit Monaten in der Heimwehr **seine Hand unsichtbar im Spiel,** um die Bewegung für seine habsburgisch-donaubündlerischen Ziele einzuspannen, um vor allem den noch widerstrebenden nationalistischen Flügel unter Starhemberg zu zerschlagen. Er brauchte diese Zerschlagung, um den Weg zu einer Verständigung mit Frankreich frei zu machen, um den klingenden Judaslohn der Anleihen hereinzuholen und um Oesterreich damit in die frankophile Front einzugliedern. Seipel rechnete auf die politische Naivität der Heimwehrführung. Und er verrechnete sich nicht. Er war in Judenburg, also in der Nähe Pfriemers, als die Aktion begann. Es liegt auf der Hand, daß der Heimwehrführer Pfriemer nicht von ungefähr losgeschlagen hat. Er war das Werkzeug anderer Mächte. Sicher ist, daß er von großem vaterländischem Wollen getragen war. Aber daß er in dieser primitiven Form „putschte", beweist, daß er **politisch instinktlos war. Die Aktion mußte fehlschlagen.**

Und was vorauszusehen war: schon schreien die

jüdisch-freimaurerischen Gazetten nach einem generell„n Heimwehrverbot, so intensiv, daß man die ganze plumpe Absicht merkt!

Wir glauben allerdings nicht, daß die heimwehrfeindlichen destruktiven Kreise in Oesterreich ihre dunklen Ziele auf die Dauer erreichen werden. Denn zu **stark hat sich die NSDAP. auch in Oesterreich schon durchgesetzt.** Die Hitlerbewegung wird ihre **historische Mission** auch hier antreten, sie wird den Heimwehrgedanken durch **sozialistische Zielsetzung** erweitern und erfüllen.

Denn jetzt wird es jedem Heimwehrmann im Bru„derlande klar werden, daß die bürgerliche Heimwehr eben nur den „Putsch" wollte im bürgerlichen Klassenstaat, daß sie sich dadurch zum Werkzeug überstaatlicher Mächte degradieren mußte, daß sie damit auf ein hoffnungslos totes Gleis kam.

Dort Putsch, hier Revolution! Dort bürgerlicher Nationalismus, hier nationaler Sozialismus! Dort Vergangenheit, hier Zukunft!

Die Führer in München

Tagung der nationalsozialistischen Gauleiter und SA.-Führer.

München, 16. Sept. Am 15. und 16. Sept. fand in München unter dem Vorsitz Adolf Hitlers und in Anwesenheit fast aller namhaften Führer der nationalsozialistischen Bewegung eine Tagung der Gauleiter und SA.-Führer des ganzen Reiches statt, die sich mit der politischen Lage befaßte und auf der die Richtlinien für den kommenden politischen Kampf festgelegt wurden. Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser und der Chef des Stabes, Röhm, leiteten die Besprechungen.

Auf der gemeinsamen Tagung zeichnete Adolf Hitler in mehrstündigem Vortrag ein Bild der innen- und außenpolitischen Lage und bestimmte die Grundsätze, die für den politischen Kampf der NSDAP. in den nächsten Monaten maßgebend sein sollen. Hitler erklärte dann, daß sich die Bewegung überall in unaufhaltsam steigender Welle befinde und daß die Autorität, die innere Parteidisziplin und das Vertrauen zur Führung fester denn je seien.

In den anschließenden Sondertagungen der Gauleiter und SA.-Führer wurden die aktuellen politischen Fragen besprochen.

Frankreich fördert die Austromarxisten

Genf, 16. Sept. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Buresch ist mit dem Finanzminister Dr. Redlich zu den Beratungen des ständigen Finanzausschusses des Völkerbundes über die österreichische Finanzhilfe in Genf eingetroffen.

Wie verlautet, wird auf französischer Seite die Auffassung vertreten, daß vor der Neuwahl des Bundespräsidenten der Abschluß von Anleiheverhandlungen nicht möglich erscheint. Auf französischer Seite soll ferner Wert darauf gelegt werden, daß nach der Neuwahl des Bundespräsidenten ein Konzentrations„kabinett **mit Einschluß der Sozialdemokratischen Partei** gebildet wird.

Die Verhandlungen vor dem Genfer Finanzausschuß, die gestern hinter verschlossenen Türen aufgenommen wurden, sind ausschließlich auf die Prüfung der Frage beschränkt, ob eine Einschränkung des österreichischen Staatshaushalts durch Abbau der Beamtengehälter und der Arbeitslosenversicherung möglich sei. Dann wird die Kreditwürdigkeit Oesterreichs untersucht werden. Im Falle eines zustimmenden Beschlusses des Genfer Finanzausschusses werden dann die eigentlichen Anleiheverhandlungen mit den in Frage kommenden (in erster Linie französischen) Bankengruppen ihren Anfang nehmen können.

Harte Bedingungen für Oesterreich. — Schwierigkeiten im Genfer Finanzausschuß.

Genf, 16. Sept. Bei den Verhandlungen des ständigen Finanzausschusses über das österreichische Finanzhilfegesuch sind gewisse Schwierigkeiten entstanden, die zunächst zu eingehenden Beratungen innerhalb der österreichischen Abordnung und zur Fühlungnahme mit der Wiener Regierung geführt haben. Der Finanzausschuß hat ein Programm aufgestellt, in dem von Oesterreich weiteste Einschränkung des Haushaltes und allgemeine Ersparnisse gefordert werden. **Auf österreichischer Seite werden diese Forderungen zunächst als nicht tragbar angesehen.** — Was heißt „zunächst"?

Nach dem Heimwehrputsch

Wien, 16. Sept. Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen Dr. Pfriemer einen Steckbrief erlassen. Meldungen aus Laibach besagen, daß zwischen dem italienischen Konsulat in Laibach und der Belgrader italienischen Gesandschaft die Frage der Einreise geregelt worden war, so daß Dr. Pfriemer beim Ueberschreiten der italienischen Grenze keine Schwierigkeiten hatte.

In Steiermark und Salzburg wurden auch am Mittwoch neue Verhaftungen wegen des Putsches vorgenommen. Wie aus Radkersburg gemeldet wird, **haben wiederholt Kundgebungen gegen die Verhaftung des Grafen Stürgkh stattgefunden. Bauern wollten sogar in der Nacht zum Mittwoch das Gefängnis stürmen.** Graf Stürgkh selbst ersuchte die Demonstranten, keine Gewaltmittel anzuwenden.

Im Linzer Palais des Fürsten Starhemberg hat eine Sitzung aller Kreis-, Gau- und Bezirksführer der oberösterreichischen Heimwehren stattgefunden. **Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der Fürst Starhemberg unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft gelobt wird.** „Wir sind überzeugt", so heißt es darin, „daß die Untersuchung durch unabhängige und von politischen Einflüssen freie Richter die Unschuld aller verhafteten Führer beweisen wird. Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß Fürst Starhemberg auch fürderhin an der Spitze unserer Bewegung für das Wohl unseres Vaterlandes und des christlichen deutschen Volkes in der gleichen und uneigennützigen opferfreudigen Art weiterkämpfen wird."

Das Ministerium für Heereswesen hat die verstärkte Bereitschaft aller Brigaden aufgehoben und den größeren Teil der Truppen zurückgezogen.

Auflösung der Selbstschutzverbände Oesterreichs.

Berlin, 16. Sept. Wie die Abendblätter melden wird in österreichischen Regierungskreisen die Entwaffnung und Auflösung sämtlicher Selbstschutzverbände erwogen. Schon im nächsten Ministerrat dürften darüber Beschlüsse gefaßt werden.

Dr. Pfriemer in Italien.

Wien, 16. Sept. Von Laibach ist Dr. Pfriemer in der Nacht zum Mittwoch nach Italien gereist. Beim Grenzübertritt wurden ihm keine Schwierigkeiten bereitet. Dr. Pfriemer soll beabsichtigen, zunächst in Italien zu bleiben.

Sektion Neustadt marschiert!

Sektion Neustadt allen voran,
unterstützt die Werbeaktion der
Sektion Neustadt!

Freispruch im Lübecker Reichswehrprozeß

Lübeck, 16. Sept. Das Schöffengericht in Lübeck verkündete im Prozeß wegen des Unglücksfalles in der Reichswehrkaserne, wobei bekanntlich der Terzianer Glamenn so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb, während sein Kollege Hauschild eine schwere Handverletzung davontrug, folgendes Urteil: „Die Angeklagten Waffenmeister Asmuß und Oberleutnant von der Lanken sind **freizusprechen.** Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt." In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht sich dem Urteil der Sachverständigen angeschlossen habe, wonach die fahrlässige Körperverletzung durch einen indirekten Schuß (eine zurückgeprallte Kugel) hervorgerufen wurde. Man könne dem Angeklagten Aßmuß vielleicht vorhalten, daß er bei der zweiten Prüfung des Patronengurtes nicht sorgfältig genug gewesen sei. Andererseits habe Aßmuß aber, als der Gurt umgegürtet wurde, seiner Pflicht genüge getan, und nicht mit der Möglichkeit rechnen könne, daß in der Zwischenzeit — etwa eine Stunde — irgendetwas mit dem Patronengurt geschehen sei. Inwieweit in dieser Zeit etwa eine dritte Person eine Patrone ausgewechselt habe, ließ sich in der Beweisaufnahme nicht klären. Diese Frage ließ auch das Gericht dahingestellt. Dem Oberleutnant von der Lanken sei irgend eine Schuld nicht beizumessen.

Die „deutschen" Sprengstoff-Funde aufgeklärt

Gleiwitz, 15. Sept. Der Waffen- und Sprengstoff„fund" bei dem deutschen Gemeindevertreter Lux in Golassowitz, der zu dessen Verhaftung und Ueberweisung an das Standgericht führte, hat jetzt eine aufsehenerregende Aufklärung gefunden. In der anonymen Anzeige wurde auch noch ein zweiter deutscher Gemeindevertreter namens Jarzombski beschuldigt, Waffen versteckt zu haben. Trotz sofortiger Durchsuchung konnte die Polizei jedoch nichts finden. Jarzombski kam nun der Gedanke, daß die „Angeber" sich **vielleicht in der Dunkelheit geirrt** und die Waffen in der Scheune seines Nachbarn Kochel versteckt hätten.

Zu seinem größten Erstaunen fand dieser Nachbar in seiner Scheune versteckt ein in Sackleinwand eingenähtes Gewehr sowie Sprengstoff von der gleichen Art, wie er bei Lux gefunden wurde. Der Fund wurde sofort der Polizei übergeben, die jedoch darüber nicht besonders erfreut war. Die Täter, die die Waffen und den Sprengstoff bei Lux und Kochel versteckt haben, sind bekannt „nd bereits vernommen. Ob sie für ihre verunglückte Heldentat vom Wojwoden Grazynski und dem Aufständischen-Verband gebührend belohnt werden, ist nicht bekannt.

Aus dem Sowjetparadies

Zur Kohlenkrise in Sowjetrußland.

Der Rat der Volkskommissare hat infolge des herrschenden Kohlenmangels folgende Sparmaßnahmen eingeführt: Die Beleuchtung in den Städten wird um 30 Prozent gekürzt, in den Privatquartieren darf die Beleuchtung nur bis 10 Uhr abends brennen. In den Abendstunden wird der Betrieb der elektrischen Bahnen eingeschränkt. In den Privatquartieren darf die Temperatur nicht höher als 15 Grad sein, und in den Theatern und öffentlichen Anstalten wird die Beheizung um 50 Prozent gekürzt. — Wenn so etwas in Deutschland angeordnet würde, welches Geschrei würden unsere Patentkommunisten erheben! Wer in Rußland etwas dagegen sagt, kommt nach Sibirien.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

19

Grau braut der Nebel aus den weiten Flächen des Englischen Gartens.

Von den Bäumen sieht man nur noch schwarze Schatten. Es ist still hier. Der Lärm der Stadt klingt weit.

14. Oktober.

Die letzten schönen Herbsttage sind das nun. Schimmernd liegt das rote, braune Gold auf den Bäumen.

Gang die Isar herunter.

Du siehst ganz weit die klaren Umrisse von Turm und Stadt. Der Himmel ist grau und doch erfrischend hell und klar. Wohltuend weit ist der Blick. Das Auge ruht aus in den Linien. Und dann die Farben, die tausend Farben! Der Herbst ist ein feiner Maler.

Reife!

Wir müssen zum neuen Typ emporreifen.

16. Oktober.

Ich sehe in der Pinakothek Dürers Apostelbild und bin tief erschüttert.

18. Oktober.

Dieses Schwabing! Münchens Quartier latin! Viertel ewig brodelnden Aufruhrs.

Wieviel Künstlerträume und Sehnsüchte steigen hier täglich zum Himmel auf. Künstler und verkannte Genies, Aesthteten und Snobisten, Kritiker und Kritikaster, Philosophen und Philosophaster, Gelehrte und Wichtigtuer, Gottsucher und Gottgenießer, Mystiker und Ekstatiker: die Großen und die Kleinen treiben hier ihr Wesen und Unwesen.

Dieser Ort ist gezeichnet: von Gott oder vom Teufel. Hier weht eine eigene Luft.

„Die Pestbeule Münchens", schrieb kürzlich ein Zeitungsmann. Man kommt sich hier vor, als säße man auf einem feuerspeienden Berge, der zwar ruhig ist, aber in langen, kaum hörbaren Wellen brodelt und gärt.

Maler, Studenten, Dichter und Schwabing-Mädchen schieben sich breitspurig durch die Straßen. Hier sind sie zu Hause.

Man hört Worte, die man nicht nachsprechen kann. Die meisten endigen auf ismus.

Fast alles ist Cafeehausliteratur.

Dieses Schwabing muß einmal ausgeräuchert werden. Es ist die Brutstätte der zersetzenden Tendenzen. Und dabei hat es mit dem eigentlichen München gar nichts zu tun.

21. Oktober.

Ich besuche mit Hertha Holk Iwan Wienurowsky. Es ist abends, und wir treffen ihn, wie er gerade seinen Tee braut. Iwan Wienurowsky ist alt geworden. Er sieht müde und gequält aus. Zuerst erkannte er mich nicht wieder, (oder tut er nur so?). Dann begrüßt er uns mürrisch und unwirsch.

Er spricht von seiner revolutionären Tätigkeit. Er hat in Parteisachen gearbeitet, sich mißliebig gemacht, und dann hat man ihn an die Luft gesetzt.

„Diese Lumpen sind vom Teufel getrieben. Sie arbeiten alle für die eigene Tasche. Ueberhaupt, die ganze Revolution scheitert am Menschen. Dieses Pack ist zu klein für eine neue Welt."

„Es sind noch zu wenige, die Opfer bringen wollen. Wir müssen noch warten. Die Zeit arbeitet für uns. Man muß sie arbeiten lassen."

Er sieht mich an, halb ungläubig, halb spöttisch.

„Nein, das ist es nicht. Die Führer versagen. Sie wollen ja gar nicht die Revolution. Sie lachen, wenn man von anderem als von Wirtschaft spricht. Ihnen fehlt der Zug ins Große, der Elan, die Flamme. Sie sind allesamt Nichtsnutze."

„Man muß vom Volk ausgehen. Wenn ich vom deutschen Standpunkt diese Dinge betrachte, dann sehe ich immer unseren Jammer darin, daß wir noch zu tief in falschen Traditionen stecken. Wir sind ja noch keine Deutschen. Sind das nur in ganz großen Augenblicken unserer Geschichte hin und wieder gewesen; und da kommt Ihr uns mit der Weltrepublik. Das paßt überhaupt nicht für uns."

„Der Gedanke der Vereinigten Staaten Europas ist der gescheiteste, der seit einigen Jahrzehnten gedacht worden ist. Aber er ist nicht das Ende von allem. Er ist nur eine Etappe zum Ganzen. Wir russischen Revolutionäre haben uns ein Ziel gesetzt: den freien Menschen auf der freien Erde."

„Das ist eine schöne Phrase. Aber sie zerbricht an der harten Wirklichkeit. Wir Deutsche haben mit uns selbst genug zu tun."

„Man wird Euch zwingen. Eine Weltidee kann nicht an der Eigenbrötelei engstirniger Spießer zerschellen."

„So ‚so! Zum zwingen gehören zwei. Einer, der zwingt und einer, der sich zwingen läßt."

„Vorläufig sind wir noch Herr in unserem eigenen Haus", sagt Hertha Holk spitz.

Iwan Wienurowsky lächelt. Er sieht ganz müde aus. Er spricht nun zu Hertha Holk. Leise, fast frauenhaft. Er schaut sie nicht an. Sein Blick ruht schwer und lange nach unten.

Plötzlich steht er auf, sein Gesicht ist kreidebleich. Mit einem Male brennt in seinen Augen wieder diese alte Dämonie, von der ich nicht loskomme.

„Aber der Tag wird einmal aufbrechen, er muß aufbrechen! Ich werde ihn nicht erleben, und Sie werden ihn nicht erleben. Aber er kommt! Wir haben nicht umsonst gelitten.

Die Welt kann nicht vergessen, daß sich die Jugend Europas auf den Schlachtfeldern verblutet hat für eine Idee — unbewußt vielleicht — aber in allen lebte doch diese Idee, bei den Wissenden als Glaube und bei den Gläubigen als Ahnung. Man kann die Jugend nicht totschweigen.

Was schadet es, daß wir den Tag nicht sehen? Es ist Erfüllung genug, Schrittmacher und Wegbereiter einer neuen Zeit zu sein. Glauben Sie nicht, daß wir mit Windmühlenflügeln kämpfen. Die oben wissen schon, was gespielt wird. Sie haben nur die Taktik geändert. Erst hat man uns totgeschlagen. Jetzt schweigt man uns tot. Aber wir werden zu Worte kommen. Europa muß uns hören. Wir sind der Sauerteig, der die Welt ins Gären bringt. Wir sind das Salz der Erde."

Erschöpft hält er inne und schaut uns ganz verwundert an, als bemerke er unsere Anwesenheit erst jetzt. Dann schweigt er lange.

Es ist spät geworden. Wir brechen auf.

„Ich hasse Iwan Wienurowsky", sagt Hertha Holk auf dem Heimwege.

23. Oktober.

Der Expressionismus geht an seinen falschen Priestern zugrunde.

Sie laufen hinter den Großen her, um an ihren Rockschößen in den Olymp zu schlüpfen.

Aus aller Welt

Unermeßlicher Sturmschaden

Schwere Orkane in Afrika.

Oran, 16. Sept. Nordafrika wird seit 48 Stunden von einem schweren Orkan und sintflutartigen Regen heimgesucht, die unermeßlichen Sachschaden angerichtet und eine bedeutende Anzahl von Menschenleben gefordert haben. In Algier sind 20 Opfer zu beklagen. In dem europäischen Viertel von Burkika sind die Wassermassen in sämtliche Häuser eingedrungen und haben eine Höhe von 1,50 Meter erreicht. Sieben Eingeborene die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, kamen in den Fluten um. In Soma wurden ebenfalls acht Eingeborene getötet. Das Unwetter hat sich auch auf Oran ausgedehnt, wo fast sämtliche telephonischen und telegraphischen Verbindungen zerstört sind. Die Weizenernte ist vollkommen vernichtet.

Eine geheimnisvolle Bluttat

Wesel, 15. Sept. In dem Dorfe Brünen hat sich in der Nacht zum Dienstag eine schwere Bluttat ereignet. Als man in einem Wäldchen das Motorrad des Schmiedemeisters Behling fand und den Besitzer benachrichtigen wollte, fand man Frau Behling sowie ihre beiden Söhne im Alter von 18 und 15 Jahre mit durchschnittenen Kehlen in ihren Betten auf. Die Leichen wiesen auch Spuren eines Drosselungsversuches, eine Leiche außerdem noch eine Schußverletzung auf. Behling, der sich eines guten Rufes erfreute und mit seiner Familie im besten Einvernehmen lebte, hatte am Montagabend seine Wohnung verlassen, um Nachbarn einen Besuch abzustatten. Von dem Besuch ist er nicht wieder zurückgekehrt. In der Wohnung des Schmiedemeisters wurde ein Zettel gefunden, der die wenigen Worte enthielt: „Es ist 3 Uhr, mein Mann ist noch nicht zurück". Nach dem verschwundenen Behling wird eifrig gesucht, um den rätselhaften Fall zu klären. Es steht noch nicht fest, ob Freitod im gegenseitigen Einverständnis vorliegt. Andererseits fehlen aber auch für ein Verbrechen jegliche Anhaltspunkte.

Passagierflugzeug abgestürzt. — Sechs Tote.

Budapest, 16. Sept. Nach einer Mittagsblätter-Meldung aus Bukarest ist das Passagierflugzeug der Linie Paris-Bukarest bei Balasica heute früh in Brand geraten und abgestürzt. Flugzeugführer und Funker sowie alle vier Fluggäste sind verbrannt. Unter den letzteren befindet sich ein Berliner Advokat namens Gruner. Die anderen Fluggäste waren aus Wien bezw. Belgrad.

Zu den neuerlichen Felsabbröckelungen auf Helgoland.

Insel Helgoland, 16. Sept. Wie wir aus dem Büro für Uferschutzarbeiten auf Helgoland zu den letzten Felsabbröckelungen auf der Insel erfahren, sind am vergangenen Sonntag, entgegen anderslautenden Meldungen, insgesamt 7000 Kubikmeter Felsen abgestürzt. Die verschiedenen Angaben über den Umfang der Abbröckelung am Sonntag werden darauf zurückgeführt, daß die richtige Einschätzung der Felsmasse durch Laien äußerst schwierig ist und nur durch Fachleute vorgenommen werden kann.

Indienststellung des Kreuzers „Leipzig".

Wilhelmshaven, 16. Sept. Der neue Kreuzer „Leipzig" wird Anfang Oktober d. Js. in Dienst gestellt. Das Kommando übernimmt Fregattenkapitän Stobwasser, der bisher Direktor des Ausbesserungs- und Torpedoressorts der Marinewerft Wilhelmshaven war. Der Kreuzer „Leipzig" lief im Oktober 1929 vom Stapel. Der frühere Kreuzer gleichen Namens wurde am 8. Oktober 1914 bei den Falklandsinseln versenkt.

Auch in Blumenthal Brandstifter am Werk?

Blumenthal, 16. Sept. Aus unbekannter Ursache entstand im Kreise Blumenthal an zwei Stellen Feuer. Abends gegen 9 Uhr bemerkten Passanten, daß die Scheune der Witwe Arfmann in Vorbruch in Flammen stand, wodurch fast die gesamte Heu- und Strohernte vernichtet wurde. Das Feuer war auch schon auf ein angrenzendes Korn- und Diehhaus übergesprungen, doch konnte dieses noch, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben, gelöscht werden. Nachts gegen 2 Uhr entstand dann das zweite Feuer in der Scheune des Mästers Seebeck in Rekum. Auch hier wurde beträchtlicher Schaden angerichtet; es verbrannten eine Motordreschmaschine, zwei Ackerwagen, etwa 20 Fuder Roggen und 19 Enten. Von der Brandwache, die beim Brandherd der Witwe Arfmann zurückgeblieben waren, wird berichtet, daß kurz vor Ausbruch des Brandes in Rekum drei Männer in Richtung Rekum übers Feld gelaufen seien. Die Untersuchungen über die Ursache der Brände sind sofort eingeleitet worden.

Mein Heim - Meine Welt

Nordwestdeutsche haus- und volkswirtschaftliche Ausstellung

Im Beisein zahlreicher Ehrengäste wurde am gestrigen Mittwochmittag die Nordwestdeutsche haus- und volkswirtschaftliche Ausstellung Bremen unter dem Motto „Mein Heim — Meine Welt" eröffnet. Die Ausstellung ist vom Verband bremischer Bürgervereine, der in diesen Tagen auf sein 30jähriges Bestehen zurückblickt, vorbereitet worden. In der Eröffnungsansprache betonten Dr. Tegtmeyer für die Bürgervereine, Frau G. Schepp-Merkel M.d.B. für den Frauenstadtbund und Bürgermeister a. D. Hildebrand die Notwendigkeit dieser Musterschau. Die Ausstellung verfolge den Zweck, für das Heim und für die Familie Anregungen mannigfacher Art zu geben. Die Ausstellung, die sämtliche Räumlichkeiten der Zentralhallen in Anspruch nimmt, gliedert sich in vierzehn Abteilungen. Alles, was der neuzeitlichen Raumgestaltung, der Volksernährung und der Hygiene dient, ist in mustergültiger Weise zur Schau gestellt worden. Besonders reichlich sind die Abteilungen Möbel- und Holzindustrie, Maschinen und Geräte, Haushaltsartikel, Blumen- und Gartenpflege beschickt. Daneben fehlt es nicht an vielen praktischen Neuerungen, die für den Haushalt nützlich und zweckentsprechend sind.

Bei einem Rundgang hinterließen einen besonders guten Eindruck die Firmen G. Panhorst mit einer interessanten bunten Schau von Polstermöbeln und Liegestühlen, Wilh. Klapproth, Nähmaschinen, Franz Wille, Waschmaschinen. Große Mühe hatte sich die Verwaltung der Erleuchtungswerke, Abteilung Gaswerke, und mit ihr die Persil A.G., die mit ihren Apparaten lehrreiche Versuche vorführten, gegeben. Mit einem hübschen Modell zeigt die Bausparkasse der Bremer Sparkasse anschaulich und treffend den Sinn und Zweck ihres Institutes. Das Musikhaus Warnke bietet mit den neuesten Modellen der Berliner Funkausstellung eine umfassende Schau von Radio- und Musikapparaten. Engelhardt u. Förster, ältestes Fachgeschäft, zeigt neu Waschmaschinen und eine sehenswerte Heißmangel. Mit guten Leistungen tragen noch folgende Firmen zu einem erstklassigen Gesamteindruck bei: Hermann Wichlein, Aug. Aug. Thäts, M. H. Wilkens u. Söhne AG., Carl Schnelle, Stallmann u. Harder, mit hübschen Kleiderstoffen, Hinrichs u. Bollweg noch mit einer großen Webmaschine, Verein für öffentliche Bäder, E. Hoppenberg mit Demonstrationen und Modellen, Achimer Simonsbrotfabrik, Franz Wille, Otto Conradt F. Cornelius Klipp G.m.b.H., Margarinewerk Ostfriesland AG., Kruft u. Focken, Dürerhaus in Bremen, Adolf Garde und Heinrich Volkmann.

Die neuesten Erzeugnisse der Reformernährung, wie Pflanzensäfte usw. zeigt das Reformlebensmittelhaus Karl Wegh. „Mein Mein — Meine Welt". Ein richtiges kleines Häuschen mit ordentlichen Zimmern beherbergt die schönen Möbelmodelle der Firma Möbel-Thäte. Die Firma Carl H. Grothe zeigt alle Arten von Bürobedarf. Insbesondere fällt eine Additionsmaschine ins Auge, die zum Beweise ihrer Qualität in einem Fischhafen unter Wasser liegt und von Goldfischen umschwommen wird. An diesem Stande machte außerdem noch die Tonfilmwoche einige Aufnahmen. In ihrer Abteilung Spielende Technik fällt besonders eine elektrische Eisenbahnanlage auf, an der eine elektrische automatische Kupplung gezeigt wird, eine bisher noch nicht dagewesene Einrichtung.

Und wieder ein Austritt

Herr Professor Dr. Th. Wollschack, bis 1929 National-Sozialistischer Abgeordneter im Tschechischen Parlament, Sudetendeutscher in Mähr-Schönberg richtete anläßlich der Erklärung des Bischofs von Mainz betr. der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses des nationalsozialistischen Abgeordneten Gemeinder nachstehendes Schreiben an das kath. Pfarramt:

An das röm.-kath. Pfarramt, Mähr-Schönberg.

Der Bischof von Mainz hat dem verstorbenen nationalsozialistischen Abgeordneten Gemeinder das kirchliche Begräbnis verweigert.

„Die deutschen Bischöfe" schreibt der Generalvikar der Diözese Mainz „haben übereinstimmend den Nationalsozialismus als Irrlehre verurteilt. . . . Es ist deshalb keinem Katholiken mehr erlaubt, der nationalsoz. Partei als eingeschriebenes Mitglied anzugehören. Wer sich um dieses Verbot nicht kümmert . . . . kann kein kirchliches Begräbnis erhalten."

Mir ist nicht bekannt, daß jemals einem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei ein kirchliches Begräbnis verweigert worden wäre.

Ich entsinne mich nicht, daß man einem Kommunisten das kirchliche Begräbnis verweigert hätte.

Dem Sarg des mehrfachen Raubmörders Kürten folgte ein Geistlicher.

Die Nationalsozialisten streben an, das deutsche Volk von den Fesseln zu befreien, in die sie Raubgier, Verrat, Wortbruch und Erpressung der Feinde geschlagen haben.

Sehr geehrtes Pfarramt! Ich stehe im 77. Lebensjahre. Ich möchte nicht, daß nach meinem erfolgten Ableben durch die Verweigerung eines kirchlichen Begräbnisses deutsche, christlich fühlende Volksgenossen sich ein falsches Urteil über mein soziales und nationales Streben bilden. Um dem vorzubeugen, **erkläre ich hiermit meinen und meiner Frau Marie Wollschack, geb. Lorenz, Austritt aus der römisch-katholischen Kirche.**

Hochachtungsvoll
gez.: Th. Wollschack
Mähr-Schönberg, Marktplatz 19.

Ghandi betet im Unterhaus

London, 17. Sept. Eine Szene, die in der Geschichte des englischen Parlaments einzig dastehen dürfte, spielte sich in einem der Ausschußräume des Unterhauses ab, in dem Gandhi eine Aussprache vor den Mitgliedern der Arbeiterfraktion halten sollte. Da Autographensammler ihn nach Beendigung der Verhandlungen der englisch-indischen Konferenz längere Zeit aufgehalten hatten, konnte er seine Abendgebete nicht rechtzeitig sprechen, sondern entschloß sich, direkt zum Unterhaus zu gehen, wo er, sein Sohn, Fräulein Slade und Frau Waidu im Saal 14 ihre Sandalen auszogen und sich zum Gebet auf den Boden ließen. Gandhi erklärte in seiner Ansprache, daß es in der Frage der Unabhängigkeit Indiens keine Kompromißlösung gebe. Er wünsche für sein Volk dieselbe Freiheit, wie sie auch das englische Volk genieße.

Der „kleine Stalin" von Boizenburg kann sich nicht durchsetzen

Berlin, 16. Sept. Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Schwerin auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten verfügt, daß der bisherige Bürgermeister von Boizenburg zunächst bis zum 1. April 1932 weiter im Amt bleibt. Dadurch wird die Wahl des Berliner Kommunisten Dr. Alexander zum Bürgermeister von Boizenburg vorläufig illusorisch gemacht und die Durchführung des von Dr. Alexander angekündigten radikalen und kostspieligen Programms verhindert.

Die Pechsträne des „Nautilus" reißt nicht ab.

Kopenhagen, 16. Sept. Wie aus Harstedt (Nordnorwegen) gemeldet wird, hatte die dortige Hafenbehörde am Dienstag früh um 4 Uhr die telegraphische Meldung erhalten, einen Lotsen bereitzustellen, der das U-Boot „Nautilus" in den Hafen bringen sollte. Später traf jedoch die Nachricht ein, daß „Nautilus" wegen eines vor der Küste herrschenden Sturmes nicht in der Lage sei, in den Andfjord hineinzufahren. Man nimmt daher an, daß „Nautilus" einen mehr südlich gelegenen Nothafen aufsuchen müsse. Inzwischen sind die drei Teilnehmer der „Nautilus"-Fahrt, der deutsche Dr. Villinger, der norwegische Prof. Sversdrup und der amerikanische Dr. Soul auf einem Passagierdampfer nach Bergen weitergereist. In Harstedt haben sie sich nur spärlich über die Arktisfahrt geäußert. Prof. Sversdrup erklärte, daß die wissenschaftlichen Ergebnisse in Norwegen festgelegt werden sollten, und daß sie einen großen Teil der wissenschaftlichen Instrumente mit nach Norwegen brächten. Ob „Nautilus" im Stande ist, direkt nach Amerika zu fahren, darüber wollte Prof. Sversdrup sich nicht äußern.

Aus Seenot gerettet.

Cuxhaven, 16. Sept. Das Motorschiff „Undine", das mit einer Ladung Stückgut von Wilhelmshaven nach Hamburg unterwegs war, erlitt bei stürmischem Wetter vor der Elbe Ruderbruch. Das Schiff, das die Notflagge gesetzt hatte, wurde durch den Hochseefischkutter C.S. 68 aus seiner gefährlichen Lage befreit und in den hiesigen Hafen eingeschleppt. Hier wird das Schiff auf Slip genommen.

Das Mädchen mit dem Jagdgewehr.

Löningen, 16. Sept. In leichtfertiger Weise befaßte sich hier die 17jährige Tochter der Witwe Niehaus mit einem geladenen Jagdgewehr. Plötzlich ging ein Schuß los und traf das Kind des Arbeiters Horstmann so unglücklich, daß es auf der Stelle starb.

Stadttheater

Puccini: „Gianni Schicchi", „Der Mantel"

Die Aufführung der beiden Einakter bot einen hohen, künstlerischen Genuß. Im „Gianni Schicchi" lag wie im Vorjahre die szenische und musikalische Leitung in erprobten Händen. — Hermann Adler wußte an der Spitze seines Orchesters jeder kleinsten Feinheit der farbenreichen Partitur durch eine persönliche Note gerecht zu werden und di evon lebensechtem Verismus erfüllten Szenen klanglich zu untermalen. Ein Kabinettstück bot wiederum Theo Thement in der Titelrolle, indem er, vorzüglich in Maske, Spiel und Gesang der Gestalt des pfiffigen Bauern Leben und Farbe lieh. Die einzelnen Charaktertypen der heuchlerischen, um ihr Erbgut geprellten Verwandtschaft waren durch Else Blume, Magda Almo, Grete Pense, Willi Kasper, Robert Esser, Fritz Schweinsberg, Paul Dreesen ausgezeichnet dargestellt. Neu war der Rinuccio Walter Spiros, der die kleine, dankbare Partie mit sichtlicher Hingabe sang und spielte. Auch Lena Held gefiel als Lauretta stimmlich gut. Heinrich Percy als Notar und Willi Birkenfeld als Arzt vervollständigten die guten Leistungen des Ensembles.

Die Inszenierung des zweiten Einakters „Der Mantel" lag in den Händen von Philipp Kraus. Durch ein wirklichkeitsechtes Bühnenbild und trefflich gelungene szenische Feinheiten wurde die Handlung dem stark naturalistischen Rahmen des Dramas glücklich eingefügt. Auch hier bewies Hermann Adler sein bedeutendes musikalisches Können, mit dem er die eigenartige, veristische Tonsprache des Italieners dem Hörer klar und eindringlich vermittelte. Andreas Boehm erwies sich auch in der Rolle des Marcel als ebenso bedeutender Sänger wie Darsteller und verlieh den Qualen des im Innersten der Seele aufgewühlten und an der Liebe verzweifelnden Schiffers erschütternden Ausdruck. Ganz in ihrem Element erschienen Johann Barton als Henry und Elsa Kment als Georgette, wahrhaft schön in Spiel und Gesang. Willi Kasper als „Maulwurf", Willi Birkenfeld als „Stockfisch" und Grete Pense als „Frettchen" stellten lebensechte Gestalten aus der Welt der kleinen Leute auf die Szene. Trefflich Walter Spiro als Liederverkäufer. Der Beifall war nach dem „Mantel" noch stärker als nach dem ersten Einakter. Wie kommt dies? Während den ganzen Gianni Schicchi ein ungemein feiner Humor und eine beißende Ironie durchzieht, die die menschlichen Charakterschwächen unbarmherzig geißelt, so daß man an dem Sujet als solchem seine helle Freude haben kann, bewegt sich „Der Mantel" genau wie „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" in einer fast peinlich berührenden äußerlichen Sensationsdramatik, die mit dem grausigen, echt kinomäßigen Ende ihren Höhepunkt erreicht. Hier kann auch die Musik keine verklärende Wirkung mehr üben. Wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß der „Gianni Schicchi" noch recht lange dem Opernspielplan erhalten bleiben möge.

Polowetzer Tänze

Der Abend gab noch der neuen Leiterin des Ballets, Lore Jensch, Gelegenheit, ihre Schar mit russischen Tänzen ins Treffen zu führen. Im Rahmen der leidenschaftlichen, zu dionysischem Taumel aufsteigenden Musik Borodins wirkten die Tänze, auf die sichtlich viel Liebe und Mühe verwendet wurde, zu wenig naturalistisch, zu stilisiert. Wenn der Russe singt und tanzt, dann geschieht dies aus dem Naturhaften, Unbewußten heraus, nicht verstandesmäßig. W. Eilers.

Internationaler Meisterringer-Wettstreit im Tivoli

31. Tag. Dienstag. Der große Entscheidungskampf Equatore-Grüneisen brachte einen recht interessanten Sport. Eine Leistung überbot die andere, einer war schneller als der andere. Bis zur ersten Pause wickelte sich der Kampf fast durchweg im Stande ab. Beide Ringer waren in bester Form. Nach einer Gesamtzeit von 2 Std. 24,50 Min. unterlag Grüneisen dem Italiener nach Hüftschwung mit Kopfgriff. — Schwarz jr. gegen Jirsa war der nächste Kampf. Während Jirsa alles versucht, auch hier seinen Armschlüssel anzubringen, gelingt es Schwarz jr. sich jedesmal zu befreien. Auf diesen Entscheidungskampf dürfte man besonders gespannt sein. Lobmeyer sollte als Gegner den Wiener, Kawan antreffen, der aber noch unter den Folgen seines am Sonntag erlittenen Unfalls zu leiden hat. Dafür erhielt Lobmeyer Regenbaum als Gegner. Nach einem, an humoristischen Augenblicken reichen Kampfe gelang es Lobmeyer den Letten nach 18.45 Minuten durch Schleudergriff aus dem Stande zu bezwingen. Wegen Eintritt der Polizeistunde mußten der Entscheidungskampf Kisch gegen Bahn abgebrochen werden. Die beiden recht starken Ringer konnten in der zur Verfügung stehenden Zeit kein Resultat erzielen. Obwohl Kisch einmal eine Verwarnung erhielt, muß anerkannt werden, daß er gestern durchweg fair blieb. Höchstwahrscheinlich will er sich bessern! -g-

32. Tag. Im ersten Kampfe trafen sich Schwarz jr. und Leskinowic. Die hervorragende Technik der beiden beendete den Kampf nach zwei Gängen unentschieden. — Kisch gegen Jirsa. Jirsa wendet wieder seinen Armschlüssel an, dem der Pole unterliegt. Kisch war auch gestern wieder recht vorsichtig und durchweg fair. Aber Jirsa kann eben ohne seinen Armschlüssel keinen Sieg buchen. — Zwischen Lobmayer und Grüneisen entspann sich ein heißer Kampf. Grüneisen, der bekannte, schnelle, alle Situationen erkennende vorzügliche Techniker hatte in Lobmayer einen zähen Gegner gefunden. Nach 56,10 Min. gelang es Grüneisen durch Parade auf Hüftschwung mit Kopfgriff zu siegen. — Im Entscheidungskampf Equatore gegen Schulz konnte sich der Italiener seinen 7. Sieg holen. Schulz kämpfte tapfer, aber gegen den Italiener war nicht aufzukommen. Nach 44,15 Min. unterlag Schulz durch Untergriff von der Seite. -g-

RUNDFUNK-PROGRAMM

16,30 Deutsche Jugendstunde — 17,00 Der Wortschatz der europäischen Sprachen — 17,20 Burgen und Schlösser des Harzes — 17,50 Das bunte Programm — 18,30 Der kaufmännische Lehrling im Arbeitsrecht — 18,55 Der Kampf der schnellsten Flugzeuge der Welt — 19,30 Detloff Carl Hinstorff und Fritz Reuter — 20,00 Manöverkonzert — 22,00 Nachrichtendienst — 22,20 Aktueller Dienst — 22,30 Tanzfunk in Kastens Hotel.

Freitag, den 18. September.

7.10 Schallplatten — 9.00 Regisseur H. Ebert liest — 11.00 Unsere Jungen erfahren von rechter Ferienfahrt — 11.30 Klaus-Groth-Lieder von Tieren. — 12.10 Wetterdienst — 12.20 Börsenfunk — 12.30 Mittagskonzert — 13.20 Schallplatten — 15.30 Nachrichtendienst — 15.40 Schiffahrt — 16.30 Allerlei Lustiges von Tieren — 17.15 Kulturkundliche Wanderungen durch Norwegen — 17.40 Das bunte Programm — 18.30 Fußball als Erziehungsfaktor — 18.55 Die neue Lebenswelt des Kindes — 19.30 Aus dem Schatzkästlein dänischen Volksliedergutes — 20.00 Minna von Barnhelm. Ein Lustspiel von Lessing. — 22.00 Nachrichtendienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Konzert im Cafee Wallhof.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Diesen Sonnabend 20.30 Uhr

Werbe-Abend

in Gieslers Festsälen

Was schenke ich meinem Kinde?

Hierüber werden Sie unverbindlichst beraten an meinem Stand Nr. 25 auf der Ausstellung „Mein Heim, meine Welt" in den Centralhallen

Spielwarenhaus **Herm. Wichlein** Ostertorsteinweg 57

Familien-Anzeigen

Geborene:

Ernst Kracht und Frau Gretel, geboren Greve.

Verlobte:

Hanna Flüth u. Carl Kohnert jr.

Vermählte:

Franz Böhm u. Frau Annemarie geb. Blachnik

Verstorbene:

Wilhelm Dirla — Christoph Franz Rückel im 58. L. — Heinrich Kruse Dora Stehmann im 2. L. — Reinhold Lichtenauer — Heinrich Tasto — Ludw. Beckmann Ww. im 92. L. — Anna Meyer geb. Lüllmann im 69. L. Otto Stern im 74. L. — Henriette Kolisch Ww. geb. Maschmann — Fr. Mensing im 81. L. — Edeltrud Wille im 16. L. — Wilhelmine Louise Wiedemann geb. Kielenbeck im 55. L. Wilhelmine Brand Ww. im 72. L. Johann Staufenbiel im 69. L. — H. Tönges

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

50 RM bar
für gebrauchte, guterhaltene
Kleinschreibmaschine
Angebote unter L 171 a. d. Exp. d. Bl.

4-5 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör per 1. 11. ges.
Angebote unter V 182

Sonntag, 20. September 1931

Billige Sonntagsfahrt

Bremerhaven (Columbuskaje) **—Helgoland** und zurück mit D. „Roland"

RM. 6,50 einschl. Aus- und Einbooten in Helgoland

10.00 Uhr ab Bremerhaven (Columbusk.) an 20.30 Uhr
13.00 „ an Helgoland (Re do)* ab 17.30 „
* Einbooten in Helgoland 15 Minuten früher

Fahrkarten und nähere Auskunft durch alle Lloydvertretungen, Eisenbahnfahrkarteausgaben und Reisebüros
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

STADTTHEATER

Heute
Donnerstag 20 Uhr, 18. Abonnem.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Der große Schauspielererfolg
Jugend zu zweit
Komödie von Max E. Conried

Freitag 20 Uhr: geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne e. V.
Figaros Hochzeit

Sonnabend 19.30 Uhr, 19. Abonn.-Vorstell.
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Othello
Oper von G. Verdi

Sonntag 15 Uhr, 1. Nachmittags-Vorst.
zu kleinen Preisen: 50 Pfg. bis 3.50 Mk.
Ein Walzertraum

20 Uhr, Ende ung. 22.45 20. Ab.-V.
Martha
komische Oper von F. v. Flotow

Schauspielhaus

Heute Donnerstag, 8, Ende 10.25:
Das entzückendste und sinnvollste Lustspiel der letzten Jahre
Allabendlich hellste Begeisterung des Publikums
Etienne
oder Wie erzieht man seinen Vater
Die Bremer Nachrichten schreiben: „Der Beifall war stark und ausdauernd, schließlich bis zum Eisernen Und das Stück verdient ihn. Das Publikum hat sich glänzend unterhalten. das bezeugte die ununterbrochene Kette heiterer und heiterster Zustimmung aus Parkett und Rängen."

Freitag: 3. Kammerspiel „Freitag" Von allen Bühnen mit größter Spannung erwartet. In Anwesenheit vieler auswärtiger Theaterleiter und Berliner Kritiker.
2. Uraufführung
Deutschland
Die Fahrt des U-Boots 116
Schauspiel von Karl Lerbs
(nach einer Idee von Forester)
Sonnab. geschl. Vorstellung Deutschland

Sonntag:
Deutschland
Die Fahrt des U-Boots 116
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Das gänzende Zugstück
Zu halben Preisen
Die Entscheidung der Lissa Hart
Schauspiel v. Hermann Sudermann

Internationaler
Meisterringer - Wettstreit
im **Grinzing-Garten** oder **Alkazar**
9,15 Uhr (Tivoli) 9,15 Uhr
Die heutigen Kämpfe:
Lobmayer, Steiermark gegen Schwarz jr., München
Fortsetzung des Entscheidungskampfes:
Paul Bahn, Bremen gegen Pawel Kisch, Polen
Entscheidungskampf:
Nino Equatore, Italien gegen Antonio Jirsa, Argentinien
Entscheidungskampf:
Hans Kawan, Wien gegen Hermann Schulz, Hamburg
Beginn der Kämpfe 9.15 Uhr

Wenn Sie eine
Heißmangel kaufen, legen Sie Ihr Kapital **wertbeständig** an.
Sie muss aber von der hiesigen
Wäschereimaschinen-Fabrik
Engelhardt & Förster
G. m. b. H. gegr. 1860. Gr. Sortimentstr. 25-27. Roland 666 u. 668
sein, denn nur diese Firma liefert Heißmangeln mit der um 100% vergrößerten Heizfläche und der Aus der Abgasse. Mulde D. R. G. M.
Vertr.: Friedr. W. Rövekamp, Verdenerstr. 18, Telefon 40962
Besichtigen Sie unsere
Heißmangel in den Centralhallen
auf dem Stand des Gaswerkes am Haupteingang Breitenweg
Praktische Vorführung.

Der sicherste Weg
zum Neubau, Kauf, Umbau
u. zur Entschuldung durch
Bausparen führt über die
BAUSPARKASSE
der Sparkasse in Bremen
Tel.: Amt Roland 9460 — 9467
Am Brill 1, I. Etage (Zimmer 3)

198 Leiden
können wirksam u. erfolgreich bekämpft bezw. verhindert werden durch die naturreinen
Schoenberger'schen
Pflanzenrohsäfte!
Fordern Sie sofort die hochinteressante Broschüre von Dr. Hans Hansen „Trinke und genese durch Pflanzenrohsäfte", die, solange Vorrat reicht, kostenlos abgegeben wird am Stand **46** im kleinen Saal oder im
Reformhaus Weyh
Haferkamp 72, Ecke Germaniastr., Rol. 2328

Heinrich Volkmann
Bremen vor dem Steintor 52 Hansa 41349
empfiehlt Metallabdichtungen
„Monarch"
für Fenster und Türen
Das Beste vom Besten
Ausstellungsstand 98. Gallerie
Frick-Versammlung
Aufnahmen, Einzelpersonen
gut erkennbar, zu haben
Pelzerstr. 12/13 (Laden)



Elektrotechnik
Heinr. Emde
Goethestr. 27
Hansa 415 70

Autoruf
Roland 1469
6 Sitzer m. u. ohn. Fahr.
Carl Ed. Meyer

Das Wetter ist mir einerlei
Mein Mantel ist von Loden-Frey
Nur Loden-Frey-Mäntel sind aus echt Münchener Loden
Alleinverkauf
Hespen
Am Wall 151—52

Mietgesuche

Erf. jung. Manufaktorist s. Stellung für Lager, Kontor od. Reise, evtl. auch in and. Branche. Ia Zeugn. u. Referenzen steh. zu Diensten. Ang. an die Exp. ds. Blattes unter Z 186

Suche kleine
Wohnung
evtl. 2 Zimmer u. Küche Preis 20 bis 30 Mk. mon. Angebote unter W 183

Ein oder zwei Part.-
Räume
für gewerbl. Zwecke, möglichst Nähe Freih. Ang. mit Preis unter X 184

Mietangebote

1 oder 2 gut möbl. sonn.
Zimmer
an soliden Herrn, Bahnhofsnähe. Aug. unter Y 185



Wo von man spricht!

Wenn Möbel-Thäte die Einrichtung stellt
Wird mir mein Heim meine Welt!
MÖBEL-THÄTE
Auf dem Kamp 20 * Roland 6898 * Rosenkranz 32

Werbt für die BNZ

Freitag, 18. September
20.30 Uhr Casino
Massen - Versammlung
Um Bremens Ruf!
Redner: **Kurt Thiele** M. d. R.
Die Schuld des Marxismus am Zusammenbruch!
Redner: **Fritz Zietlow, Berlin**
Eintritt 40 Pfg Erwerbslose 20 Pfg.
Juden haben keinen Zutritt
N. S. D. A. P. (Hitlerbewegung)
Ortsgruppe Bremen

Aus Bremen Stadt und Staat

Bürger zweiter Klasse?

Staatsbeamte, Staatsangestellte und Beamtenbank

Am kommenden Freitag findet die erste Gläubigerversammlung der Beamtenbank statt. Zwei Tage vorher wird vom Senat plötzlich verfügt, von jeder Dienststelle sei **nur ein Beamter** zu beurlauben, weil andernfalls bei der großen Zahl der in Betracht kommenden Beamten und Angestellten Störungen im Dienstbetrieb zu befürchten seien. Hinzugefügt wird noch, daß es sich am Freitag im wesentlichen „nur" um die Wahl des Konkursverwalters und des Gläubigerausschusses handele, und sich bei dieser Gelegenheit die übrigen Beamten von dem beurlaubten ja vertreten lassen könnten.

Durch diese Verfügung hindert man uns also, die wir in einer Zeit ständiger Gehaltskürzungen durch den Zusammenbruch der Bank noch obendrein geschädigt sind, **unsere wirtschaftlichen Interesse persönlich** wahrzunehmen. Gerade die Ereignisse der letzten Zeit haben uns gelehrt, solche **„formalen"** Dinge, wie die Wahl von Vertrauenspersonen, **ernster zu nehmen** und sich nicht einfach darauf zu verlassen, daß die Vorgeschlagenen schon die rechten sein werden.

Es ist eine Selbstverständlichkeit auch für uns, daß durch die Beurlaubungen zu der Versammlung der Dienst nicht wesentlich leiden dürfte; aber wir können nicht einsehen, warum in dieser für uns so wichtigen Angelegenheit ausgerechnet jeweils nur ein Einziger abgeordnet werden soll, während die **Befreiung für den 1. Mai,** also für eine parteipolitische Veranstaltung, in großzügiger Weise ohne Einschränkung auf eine bestimmte Zahl lediglich von den dienstlichen Möglichkeiten abhängig gemacht wird.

Wenn man das alles überdenkt, drängen sich einem folgende kritischen Fragen auf:

1. Hat der Senat das Recht, die Teilnahme an einem gerichtlichen Termin in derartig weitem Umfange zu verbieten, wenn er die Teilnahme an einer parteipolitischen Veranstaltung wie der Maifeier in viel großzügigerer Weise freigibt?

2. Warum wird die einschneidende Verfügung den Betroffenen erst zwei Tage vorher bekanntgemacht, obwohl der Termin schon wochenlang festgesetzt ist?

3. Warum hat man nicht behördlicherseits dem Konkursgericht nahegelegt, in Anbetracht der besonderen Umstände eine andere Tageszeit zu wählen?

4. Will der Staat bei einer künftigen Gläubigerversammlung die Rechte seiner Bediensteten wieder so einschneidend beschränken?

5. Glaubt man, durch solche Maßnahmen das Vertrauen der Staatsdiener zum Staat und das Gefühl der Verbundenheit mit ihm auf Gedeih und Verderb zu fördern, in einer Zeit, wo alles darauf ankäme, diese Gefühle zu stärken?

Einer für viele.

Sektion Neustadt im Vormarsch!

Sonnabend, 19. September, 20.30 Uhr

Werbe-Abend

in Sielers Festsälen. Es spielt die Bremer N.S.-Kapelle
Redner Pg. Pfeifer M.d.B.
Rezitationen: Frau Runkel
Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf Pelzerstr. 12-13

Vergleichsverfahren über das Vermögen des B.K.W.V.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Amtsgerichts Bremen ist nunmehr zur Abwendung des Konkurses am 15. September das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins eröffnet worden. Zur Vertrauensperson ist Rechtsanwalt Dr. Gätjen ernannt worden. Vergleichstermin ist auf den 15. Oktober anberaumt worden.

Bremen und die A.G. „Weser"

Meldungen, die im Zusammenhang mit den von einem Untersuchungsausschuß zu prüfenden Transaktionen des Bremer Staates (Ankauf von Aktienpaketen usw.) von einer kostenlosen Zurverfügungstellung eines 2,8 Mill. RM. betragenden Aktienpaketes der Deschimag durch den Staat an die Deschimag anläßlich der Kapitalzusammenlegung von 25 auf 14 Mill. RM. sprechen, sind in der Form nicht ganz zutreffend. Als s. Zt. zwecks Beilegung des Konfliktes Nordd. Lloyd — A.G. „Weser" (Aufwertungsforderung der Werft für während der Inflation gebaute Schiffe) der An-Ankauf eines im Besitz des Aufsichtsratsvorsitzenden der A.G. „Weser", Dr. Sprenger, befindlichen Aktienpaketes notwendig wurde, bildete sich ein Uebernahmekonsortium, bestehend aus Staatshauptkasse, Nordd. Lloyd und J. H. Schröder-Bank Bremen. Das Paket betrug nom. 4,169 Mill. RM., der Kaufpreis 753 000 Dollar. Auf den bremischen Staat entfielen durch Dreiteilung nom. 1,39 Mill. RM. und eine Kaufsumme von 251 000 Dollar. Im Zusammenhang mit der Kapitalzusammenlegung bei der Deschimag stellte der Bremer Staat 500 000 RM. Aktien der Deschimag aus seinem Besitz zur Verfügung, um damit die Hälfte der Aufwendungen der Werft für die Ausbaggerung des Wendebeckens im Werfthafen (vor dem Stapellauf der „Bremen"!) zu vergüten. Von dem Sprenger-Paket müßten also noch 900 000 RM. im Besitz des Staates sein, wenn die Staatshauptkasse nicht noch weitere Aktien erworben hat. Das bleibt den Nachprüfungen des Untersuchungsausschusses vorbehalten. Es ist vor allem nicht klar, ob evtl. die 900 000 RM. im Verlaufe von J. H. Schröder gekauft worden sind, ob sie J. H. Schröder evtl. schon zur Kapitalreduzierung der Deschimag zur Verfügung gestellt oder ob der bremische Staat sie heute noch im Besitze hat. Von den s. Zt. für den Deschimag-Kapitalabschnitt erforderlichen 11 Mill. RM. Aktien sind 5,3 Mill. vom Reich (das sie beim Ankauf des Stettiner Vulkan durch die Deschimag ausgehändigt erhalten hatte), 500 000 RM. vom Bremer Staat für die Ausbaggerungskosten und 1,4 Mill. RM. vom Norddeutschen Lloyd als Restzahlung auf die „Bremen" abgetreten worden. Der Rest zu 11 Mill. RM. soll aus eigenem Bestand J. H. Schröders und im offenen Markt (was beim Deschimag-Kurs keine kostspielige Sache war) angeschafft worden sein.

Kampf um Kulturwerte in Bremen

Eigentlich sollte man dem Schicksal dankbar sein, daß ausgerechnet in diesem Krisenwinter unser Stadttheater mit einem Künstlerbestand in die Saison hineintritt, wie wir ihn in gleich vortrefflicher Qualität nur in den besten Zeiten vor dem Kriege erlebt haben. Der Oper, dem Schauspiel, und der Operette stehen heuer Kräfte zur Verfügung in unserem Stadttheater, die, nach den bisherigen wenigen Vorstellungen zu schließen, die Leitung in den Stand setzen, mit bestem Erfolg an jede noch so große und schwierige Aufgabe heranzugehen. Dazu kommt, daß unsere philharmonischen Konzerte auf höchster Stufe stehen, was das Musikfest im letzten Jahre nach dem Urteil erster auswärtiger Fachleute bestätigt hat. Und das bedeutet, daß allem individuellen Verlangen der Bremer nach seelischer Erhebung, innerer Stärkung und geistiger Erholung aus den jetzigen unendlich schweren und zermürbenden Zeiten vollauf Genüge getan werden kann. Der eine gewinnt seine Schaffensfreude aus edelster Musik, der andere braucht die Worte klassischer Größen, der andere ein heiteres Spiel, eine lustige Operette, um durch ein paar Stunden gänzlicher Umstellung und Ablenkung von den Miseren des Tages wieder neue Lebenslust zu schöpfen. So bedeuten die Stätten, wo solches geboten wird, heute mehr denn je einen ganz wesentlichen Faktor im Leben unserer Stadt, so werden die Abende dort wieder mehr und mehr zu Feierstunden, zu ruhenden Polen kulturellen Wertes in der Flucht materieller Erscheinungen.

Jeder Regierung, die nicht vom Druck des Materiellen blind und verständnislos für die Aufgaben, Ziele und Wirkungen kultureller Belange geworden ist, also jeder guten, gesunden deutschen Regierung, sollte die Erkenntnis leuchten, Kulturstätten zu erhalten, sie zu schaffen, wo sie fehlen, damit gerade in den jetzigen Zeiten, wo eine Regierung von ihren Bürgern die schwersten materiellen Opfer verlangt und die stärksten Ansprüche an deren Nerven stellt, der Menschheit eine Erholungsmöglichkeit idealer Art geboten wird! Ich gehe sogar soweit, zu verlangen, daß Mitbürger unserer Stadt nur dann wert und würdig sind, der Ehre teilhaftig zu werden in unsere höchste Regierung — den Senat — gewählt zu werden, und nur dann die notwendige Eignung dafür besitzen, wenn bei ihnen ein ausgeprägtes Gefühl der Kultur vorhanden ist. Hätte das unser derzeitiger Senat in all'en sein.en Mitgliedern gehabt, dann wäre ihm sicher nicht das Verantwortungsbewußtsein für die staatlichen Belange Bremens derartig abhanden gekommen, wie es zum direkten Nachteil aller bremischen Steuerzahler und des bremischen Ansehens im Reiche und im Auslande jetzt geschehen ist.

Wenn der Senat jetzt unsere Finanzen zertrümmert hat, dann wollen wir Bremer wenigstens unsere Kulturstätten erhalten wissen, in erster Linie also unser Stadttheater und die Philharmonischen Konzerte. Gewiß sollen die Kosten, die dadurch dem Staate entstehen, den materiellen Möglichkeiten angepaßt werden, aber sie dürfen andererseits auch nicht als Luxuskosten und von den Regierenden als überflüssig und möglichst ganz zu vermeiden betrachtet werden, ganz abgesehen davon, daß eine plötzliche Lösung aller Verpflichtungen (wenn diese überhaupt rechtlich möglich ist) auf der anderen Seite durch Arbeitslosenunterstützung, Abfindung usw. usw. diese „Einsparung" auch in materieller Beziehung illusorisch machen würde. Eine Verbilligung der Kosten läßt sich jedenfalls nicht auf dem Wege erreichen, daß plötzlich 50 Prozent desjenigen Zuschusses einfach gestrichen werden, auf dessen Zusage hin (und die als solche doch auch gewisse gültige Bindung besitzen dürfte) sämtliche Verträge und Verpflichtungen gegenüber Leitung, Künstlerschaft und Personal aufgebaut sind und auf die auch die Verträge mit den Abonnenten wiederum fußen. Denn es darf nicht vergessen werden, daß die Notverordnungsabzüge auf die Gehälter der Künstler und Angestellten außerdem noch in Kraft treten!

Daß sich der Zuschuß verringern lassen wird, ohne das Niveau der künstlerischen Darbietungen zu schmälern, halte ich für möglich, wenn angesichts der heutigen Zeiten, was ich nicht bezweifle, von allen Beteiligten gewisse weitere Opfer gebracht werden. Man unterlasse dann aber kategorische drakonische „Bestimmungen" und schicke erst einmal kulturbewußte, kunstverständige vernünftige Männer an den Verhandlungstisch; keine reinen Materialisten, denen die Gelder der bremischen Steuerzahler „schnuppe" sind, die sie auf der einen Seite bewußt in faule Konzerne stecken um ihren Freunden und Verwandten zu helfen und auf der anderen Seite dafür die letzten Idealstätten der Steuerzahler zertrümmern wollen.

Diese Zeilen sollen nur den Stein ins Rollen bringen. Mögen andere und auch wohl berufenere ihn weiterrollen bis das erreicht ist, was m. E. jedem kulturfreudigen Bremer am Herzen liegt: die Erhaltung unserer bremischen Kulturstätten!

Carl Overbeck.

Fischereischutzboot „Zieten" wird am 14. November 1931 auf der Marinewerft Wilhelmshaven außer Dienst gestellt.

Fischereischutzboot „Elbe" stellt am 14. November, Fischereischutzboot „Weser" am 1. Dezember 1931 auf der gleichen Werft in Dienst.

Kommandanten werden sein: Kapitänleutnant Wiarda von „Elbe" und Oberleutnant z. S. Berninghaus von „Weser".

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Freitag, 18. September, spricht Pastor Lic. Dr. Weidemann vor dem Ring der jungen Mannschaft im DHV. über „Völkische Bewegung und Christentum — ein Gegensatz?" 20.15 Uhr im Verbandshaus. — Sonntag, 20. September, 9—1 Uhr, Wochenendlehrgang „Konzerndämmerung", Warum sind Favag, Karstadt, Nordwolle und die Großbanken zusammengekracht? Vortragender: Dipl. Hdl. Cording.

Nachrichten für Seefahrer. Wasserstraßendirektion Bremen teilt mit: Auf der Außenweser wird ohne weitere Nachricht die schwarze, spitze Tonne 5 an der W-Seite der kleinen Tegeler Platte, wegen Vordringens des Sandes, von 53 Grad 49 Min. 30,5 Sek. N., 8 Grad 8 Min. 35 Sek. O., etwa 800 Meter nach rw. 177 Grad, auf 10 Meter Wasser nach 53 Grad 49 Min. 4 Sek. N., 8 Grad 8 Min. 37 Sek. O. verlegt. — Das Wasserbauamt Kiel meldet: Die Bakentonne Schönhagen, südlich Schleimünde, liegt wieder aus.

Polizeibericht. Einem jungen Mädchen aus Arsten wurde am 13. Sept. gegen 23 Uhr auf der Straße Dreye—Bremen, oberhalb des Knüppeldammes, von dem Sozius eines Motorradfahrers ein Schirm entrissen. Mitteilungen über den Täter nehmen alle Polizeistellen entgegen. — Eingebrochen wurde in einem Hause an der Bergstraße. Es wurden Silbersachen gestohlen. Bares Geld, wonach der Täter anscheinend gesucht hat, ist ihm nicht in die Hände gefallen. — Aus dem Keller eines Hauses an der Woltmershauserstraße, der einem Fußballverein als Umkleideraum dient, wurden am Sonntag während eines Fußballspieles mehreren Spielern Kleidungsstücke entwendet, u. a. ein braunkarierter Anzug, ein rotbrauner Pullover sowie ein brauner Handkoffer. Bei einem Fischhändler in der Elisabethstraße ist in der Nacht zum 14. Sept. eingebrochen worden. Die Täter, die vermutlich durch eine nicht geschlossene Luftklappe in den Laden gelangt sind, haben aus zwei Registrierkassen ca. 20 RM. entwendet. — Ein Arbeiter machte in einer Wirtschaft der Neustadt eine größere Zeche. Als die Zeit zum Bezahlen heranrückte, entfernte er sich heimlich, ohne seine Zeche beglichen zu haben. — Wegen Urkundenfälschung und Betrugs kam ein Monteur zur Anzeige. Er hatte es verstanden, mittels gefälschter Rechnung und Vollmacht eine öffentliche Kasse zur Auszahlung einer Unterstützung zu bewegen.

Unfälle. Ein Eisenbahnbeamter erlitt beim Autofahrenlernen auf der Beckfeldstraße einen Schlaganfall und verstarb. — Ein Passant wurde von einem Lieferwagen am Doventorssteinweg angefahren und verletzt.

Kleingartenverein „Union" e. V. Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 19. September, 20 Uhr, im Lokale von Treczelinski, Steffensweg, Ecke Gutenbergstraße.

Kirchenmusik in der St. Ansgariikirche am Freitag, 18. September, 18.30 Uhr. Mitwirkende: Egmont Koch (Gesang); W. Hoyermann (Orgel); Luise Lampe (Orgelbegleitung). Vortragsfolge: 1. Choralvariationen über „Meinen Jesum laß ich nicht" für Orgel von J. G. Walther. 2. a) „Laßt mich beklagen mein hartes Schicksal" von G. F. Händel; b) „Entsagung" von F. Mendelssohn für Gesang. 3. Intermezzo für Orgel von M. Reger. 4. a) Kreuzzug; b) „Verklärung" von F. Schubert für Gesang.

Eine schlecht besuchte Versammlung.
Acht Versammlungsteilnehmer. — Neun Polizeibeamte.

Achim, 16. Sept. Das Achimer Kreisblatt aus Hemelingen: Hier fand eine Versammlung des Tannenbergbundes statt, zu der durch Handzettel eingeladen war. Erschienen waren vier Herren vom Bremer Vorstand, der Redner und drei Gäste. Außerdem waren anwesend zwei Polizeibeamte zur Ueberwachung, unten im Lokal hatten sich weitere sieben Polizeibeamte eingefunden, um notfalls eingreifen zu können.

Spielplan der Vereinigten Theater.

Ab Freitag, den 18. Sept. gelangt im Metropol-Theater der große Südsee-Film „Tabu" zur norddeutschen Erstaufführung. Der Film ist nicht nur das letzte Werk des genialen Regisseurs F. W. Murnau, einer der größten deutschen Regisseure, der s. Zt. nach Amerika ging und vor einigen Wochen drüben verstorben ist, sondern es ist auch Murnaus reifste und schönste Schöpfung. Die dramatische Handlung erzählt in zauberhaft schönen Bildern die ergreifende Liebesgeschichte eines jungen Paares, das durch ein religiöses Gesetz getrennt wird. Der Fischer Matahi und das Mädchen Reri sind die Helden des Films, der von der gesamten Kulturwelt einstimmig jubelnd begrüßt wurde. Ueber Matahi berichtete s. Zt. Murnau selbst: „Wir brachten ihn von Hanaiapa von der südlichsten Marquesas-Hatuhiva, 1100 Kilometer weit nach Tahiti. Derwaist schon als Säugling, wuchs er frei und ungebunden auf, wie ein Tier im Dschungel. Diese Freiheit des Naturkindes, — das drückt auch sein wundervoller Tanz aus . . . ." Das siebzehnjährige Tahiti-Mädchen Reri, ein Naturkind von hinreißender Schönheit, wurde in dem Gespenster-Tal von Hamuta entdeckt. Das Tal führt diesen Namen, weil die Eingeborenen hier noch die Melodien der Nasenflöten zu hören glauben, nach denen die Ureinwohner einst tanzten und sangen. Auch die übrigen mitwirkenden Eingeborenen, die erstaunliche mimische Fähigkeiten zeigen, wurden durch Zufall und nach langem Suchen gefunden. Diese Kinder der Natur mit der Kamera vertraut zu machen und mit ihrer Hilfe ein so herrliches Filmwerk wie „Tabu" zu schaffen, ist das unschätzbare Verdienst des so tragisch ums Leben gekommenen Regisseurs F. W. Murnau und seines Mitarbeiters J. Flaherty, deren Filmschöpfung für jeden ein unvergeßliches Erlebnis bedeutet.

Im Kaiser-Theater und Palast-Theater wird ab Freitag das entzückende Ton-Lustspiel „Nie wieder Liebe" mit Harry Liedtke, Lilian Harvey, Felix Bressart, Oscar Marion, Julius Falkenstein u. a. in den Hauptrollen zur Vorführung gebracht.

Das Apollo-Theater und das Hansa-Theater bringt ab kommenden Freitag, den 18. Sept. den großen tönenden Film „Der König der Vagabunden", der eine ganze Reihe wunderbarer Naturfarben-Aufnahmen zeigt.

Jugend in Front

H.-J.
Front-Abschnitt Bremen

Sie haben sich verrechnet

Als am vorletzten Sonntag einige unserer Jungens zur Fahnenweihe im Parkhaus wollten, konnten einige SPD.-Genossen es sich nicht verkneifen, unsere Jungens anzupöbeln. Als sie auf ihr blödes Gefasel keine Antwort bekamen, wurde einer dieser Bambusen pampig und trat einem unserer Jungen gegen die Knie. Ausgerechnet kam er aber gerade an unseren Boxlehrer, und so hatte der tapfere Genosse sofort zwei saftige Schwinger sitzen, so daß er sofort am Boden landete, und als er noch nicht genug hatte, kamen noch ein paar zarte Winke, die den Genossen noch mal umlegten. Ein anderes SPD.-Männeken hatte inzwischen seinen Spazierstock zu Hilfe genommen und schlug damit auf den nächststehenden Jungen los. Daß er im Augenblick seinen Knüppel los war und nun mit seinem eigenen Stöckchen eine nette Wucht bezog, so daß der schöne Spazierstock sich in mehrere Teile auflöste, hatte der gute Mann selbst Schuld.

Die beteiligten SPD.-Genossen werden sich jedenfalls in Zukunft sehr überlegen, ob sie noch einmal mit Nazis anbinden, auch wenn diese noch kurze Hosen tragen, denn so eine kleine Abreibung durch Jungarbeiterfäuste wirkt bestimmt ernüchternd.

S. A. J., Rote Falken, herhören!

Nachstehend veröffentlichen wir auszugsweise den Brief eines Jugendgenossen, der aus den Reihen des Jungbanners (Reichsbanner), den Weg zu uns gefunden hatte.

Lest ihn einmal aufmerksam durch und ihr werdet sehen, daß das Gefasel eurer Bonzen von der Arbeiterfeindlichkeit der Nazis, das Gequatsche, daß kein Arbeiter zu den Nazis gehen könne, in ein Nichts zerfällt, denn der Schreiber des Briefes war selbst ein Jungarbeiter, kam nach schwerem Kampfe zu uns. Und seht gleichzeitig daraus, wie es verstanden wird, den Jungarbeiter, den Jugendgenossen, der sich zum nationalen Sozialismus bekennt, zu zwingen, sein Bekenntnis zu verschweigen, es stumm in sich zu vergraben. Das sind euere Leute, euere Genossen, die immer so sehr von Freiheit, von Gerechtigkeit reden, und die alle Mittel anwenden,

Jungarbeiter! Schüler!
Marschiert in gemeinsamer Front.
Hinein in die Hitler-Jugend!

einem Jungarbeiter, der erkannt hat, daß er bisher in falscher Front kämpfte, der sich nun freudig zu uns bekannte, seinen Glauben zu nehmen.

Er schreibt u. a.:

„Ihr werdet mich in der letzten Zeit schon vermißt haben, weil ich nicht mehr zu den Heimabenden kam. Aber ich habe nicht geahnt, als ich in Euere Reihen trat, was für viele Unannehmlichkeiten ich kriegen würde, mit meinem Vormund (SPD.). Er ist zufällig dahinter gekommen, daß ich mich politisch bei Euch beteilige. Zu Hause gab es auf einmal großen Krach. Ich nehme wahrscheinlich an, die Bekannten von ihm, die sind Kommunisten, die haben mir die Suppe eingebrockt. Die Nazis werden ja von jeder Seite bekämpft und gehaßt. Ich muß eingestehen, sehr viel Freude habe ich bei Euch gehabt."

In keinem Verband oder Partei steht man so zusammen, wie ich es bei Euch gefunden habe. Neulich hörte ich einen Freund von mir sagen, der selbst in der SAJ. war, daß das Leben und Treiben der SAJ. sehr mau ist.

Es tut mir sehr leid, sozusagen das Abschiedsgesuch schreiben zu müssen, aber ich kann es nicht helfen, denn ich will meiner Mutter keine Schwierigkeiten machen.

Einen Gruß an die Kameraden. Mit Heil Hitler trotzdem

Euer Kamerad . . . .

Laßt euch nun den Brief mal durch den Kopf gehen, und wenn ihr wirklich ehrliche Kerls seid, dann muß euere Entscheidung so ausfallen, wie sie bei eurem ehemaligen Kameraden ausfiel, der auch nach langer Prüfung und schwerem Kampfe erkannte, daß es nur einen Weg zur wahren Freiheit und Gerechtigkeit, zum wahren Sozialismus gibt, und diesen Weg führt uns Adolf Hitler.

Das Jungvolk ruft

Richtig, heute hat doch unser Jungvolk seinen Heimatabend. Ich wundere mich schon über die kleinen Pimpfe die da alle angestiefelt kommen, denn für die H. J. sind sie ja man noch son bischen lüttje. Na, da werde ich nachher mal einen Blick hineinwerfen, wenn sie in ihrer Bude lustig am Werke sind. —

„Wir traben in die Weite", so schallt es mir entgegen, als ich so nach kurzer Zeit in das Heim eintrete. Und da sitzen sie, unsere Jüngsten, so im Alter von 9—12 Jahren, und singen mit blanken Augen ein altes Fahrtenlied, das für sie doch so etwas ganz Neues ist. Erinnerungen an den letzten Sonntag sind dabei in ihnen.

Was war das doch für eine feine Sache, als sie am letzten Sonntag einfach so eine Fahrt ins Blaue unternommen hatten. Erst schön auf dem langen Jammer entlang, fast kein Ende nahm die Straße. Bis es auf einmal querab ging und man gerade noch vor einem wüsten Regen- und Hagelschauer in einem kleinen Gehölz landete. Und weil es hier sich ganz gut hausen ließ, schlug man hier gleich das Lager auf, das heißt, die Klamotten wurden rings an den Bäumen aufgebammelt und es wurde erstmal ordentlich in die Freßpakete reingehauen. Und dann wurde gespielt, gelaufen und getobt, jeder einzelne wurde quicklebendig, und als man abends nach Haus zog, da freute man sich schon auf die nächste Fahrt. — —

Solche Gedanken wohl zogen ungefähr durch die Köpfe unserer Jungen, als sie nun gemütlich im Heim saßen und ein Fahrten- und Landsknechtslied nach dem anderen sangen.

Und dann gab es ordentlich was zu lachen. Welcher Junge freut sich wohl nicht über Ottjen Alldags Streiche, die uns so vertraut sind, weil sie doch in den alten Bremer Straßen spielen. Da gibt es was zu erzählen, da packt nun jeder der Jungen seine eigenen Erlebnisse aus, und vor Lachen kann man kaum noch was verstehen.

Zum Schluß dann noch ein Kapitel aus dem „Diedrich von Bern", wo alte Sagen und Erzählungen lebendig werden. Da hören sie mit leuchtenden Augen von den Kämpfen des jungen Helden Diedrich von Bern, freuen sich über die Waffentaten des alten Hildebrand, und lernen gleichzeitig, daß nichts geht über Treue, Ehrlichkeit und Tapferkeit. Was Wunder, daß in aller Augen ein helles Leuchten ist, daß sie alle sich einig sind, daß sie einmal genau so tapfer wie Diedrich von Bern und — wie sie gleich dabei bemerken — so tapfer wie unsere SA. für Deutschland kämpfen wollen.

Ein letztes Lied, ein Wort noch vom Führer, auch in der kommenden Woche feste zu werben, zum nächsten Abend viele neue Jungen mitzubringen, und die kleinen Kerls verabschieden sich mit kräftigem Heilgruß.

Das war ein kurzer Ausschnitt aus der Arbeit unseres Jungvolkes. Und nun rufen wir jedem Jungen, der auch solch ein Leben führen möchte, der mit uns auf Heimabenden oder Fahrten lachen und singen möchte, zu, komm zu uns, melde dich an einem der nächsten Abende an. Und ihr Eltern, die ihr eure Kinder, eure Jungen zu ordentlichen Kerls heranwachsen sehen möchtet, die ihr möchtet, daß es euren Kindern einmal wieder besser geht, schickt sie zu uns, gebt ihnen die Erlaubnis, nicht etwa in politischen Gesprächen, wie es unsere Gegner immer anführen, sondern im frischen, fröhlichen Tun draußen im Freien wie bei Liedern und Vorlesungen im Heim bei uns sein zu dürfen. Helft mit, daß auch in Bremen bald ein starkes Jungvolk steht. M. A.

Wir und die Arbeitsdienstpflicht

Da in letzter Zeit wieder sehr viele Stimmen für und wider die Arbeitsdienstpflicht laut wurden, und man auch an uns von verschiedenen Seiten mit dieser Frage herantrat, wollen wir nachstehend kurz Stellung nehmen zur Frage der Arbeitsdienstpflicht an sich, wie zur Frage der Arbeitsdienstpflicht im heutigen Staate.

Wir Nationalsozialisten bejahen die Arbeitsdienstpflicht, treten unbedingt für dieselbe ein. Aber, und das betonen wir ausdrücklich, heben wir immer wieder aufs schärfste hervor, im heutigen Staate, unter dem heutigen System, lehnen wir die Arbeitsdienstpflicht ab, sind wir schärfste Gegner derselben.

Zwei Gründe haben wir hierfür, von denen schon jeder für sich allein genügen würde, um uns zu unserem ablehnenden Standpunkt kommen zu lassen.

Einmal sind wir der Ansicht, daß nur der Rechte hat, der auch Pflichten kennt, der vor allem seine Pflicht erfüllt. Eine der ersten und höchsten Pflichten eines Staates ist, daß er jedes, aber auch jedes Mittel zur Verfügung stellt, um der heranwachsenden Generation die besten Lebensbedingungen mit auf den Weg zu geben, denn Jugend von heute ist Staat, ist Volk von morgen. Wenn nun der heutige Staat sich das Recht nimmt, uns zu einer Arbeitsdienstpflicht heranzuziehen, so wollen wir uns doch erst mal nach den erfüllten Pflichten umsehen.

Wie sieht es denn da heute in Deutschland aus? Zehntausende von unterernährten Kindern. Zehntausende von Kindern, die aufwachsen in dumpfen, engen Wohnlöchern, hier meistens den Keim schlimmster Krankheiten aufnehmend, Kinder, die nichts kennen als bitterste Not, als tiefstes Elend. Hunderttausende deutscher Jungarbeiter, die für einen jämmerlichen Lohn Tag für Tag ausgebeutet werden. Und, was schlimmer ist, nahezu ¾ Million Jugendlicher, die ohne Arbeit auf der Straße liegen, denen man ,und hier zeigt sich das wahre Gesicht des heutigen Staates, soweit sie noch nicht das 21. Lebensjahr erreicht haben, jegliche Unterstützung verweigert. Diese Umstände aber bedingen, daß hier eine Generation heranwächst, die körperlich, geistig und seelisch minderwertig ist, d. h. es wächst hier ein schon zum Tode verurteiltes Volk heran.

Diese ganz kurz dargelegten Tatsachen allein genügen schon, uns, die wir mit all unserer Kraft für unser Volk, für ein gesundes deutsches Arbeitertum eintreten, dem heutigen Staate das Recht abzusprechen, uns zu irgendwelchen Pflichten heranzuziehen, denn wir sind dem heutigen Staate weiß Gott durch nichts verpflichtet.

Und trotzdem würden wir vielleicht einspringen, würden bereit sein zur Mitarbeit, wenn wir nämlich wüßten, daß der Ertrag unserer Arbeit dazu dienen würde, den nach uns kommenden Generationen bessere Lebensbedingungen zu schaffen, ihnen hierdurch vielleicht die Möglichkeit gebend, den schon langsam sich nähernden Tod unseres Volkes noch einmal niederzuzwingen.

Aber daran glauben wir nicht mehr. Nein, wir wissen sogar, daß wir lediglich billige Ausbeutungsobjekte wären. Unseren Knochen würde man die Milliarden für den Tributwahnsinn herauspressen, wie man es jetzt indirekt auch schon tut. Millionen würden infolge einer Luderwirtschaft den Barmats und Sklareks in den Rachen geworfen. Millionen würden zur Stützung kapitalistischer Hochburgen der Lahusen und Schröder dienen. Und von dem verbleibenden Gelde würden die Gewehre und Gummiknüppel der Prätorianergarde des heutigen Systems bezahlt, mit deren Hilfe dann jeder Schrei nach Freiheit, Arbeit und Brot brutal niedergeknüppelt würde.

Auch dieses Wissen allein schon genügt, um uns als schärfste Gegner der Arbeitsdienstpflicht im heutigen Staate auf den Plan zu rufen. Wir haben kein Interese daran, dem heutigen Staat, dem heutigen System Hilfe zu leisten, ihm das Leben zu verlängern. Wir warten im Gegenteil sehnsüchtig auf den Tag, wo das heutige System im machtvollen Ansturm vom nationalen Sozialismus überrannt wird.

Und an diesem Tage werden wir jungen Nationalsozialisten Mann für Mann antreten zur Arbeitsdienstpflicht. Freudig und gern sind wir dann bereit, Opfer auf uns zu nehmen. Tag für Tag wollen wir unsere ganze Kraft zur Verfügung stellen, denn dann wissen wir, wofür wir arbeiten. Wir wissen, daß der Ertrag unserer Arbeit zuerst einmal unserem Volke zugute kommt. Durch unsere Arbeit werden wir uns mehr Raum und damit bessere Lebensbedingungen schaffen.

Vor allem aber wollen wir den Wert der Arbeitsdienstpflicht für uns selbst nicht verkennen. Körper, Geist und Seele werden hier gesunden, sollen hier zu einer starken Einheit zusammengefügt werden. Der Körper durch die Arbeit, durch planmäßige sportliche Ausbildung, Seele und Geist durch einheitliche Erziehung, die frei ist vom heutigen Ungeist, die getragen ist vom gesunden Empfinden, die beseelt ist vom Willen zu Volk und Nation. Daß dieses nichts mit Kadavergehorsam zu tun hat, wissen wir aus eigener Erfahrung, denn ein großer Teil von uns hat im freiwilligen Arbeitsdienst des Bundes Artam bereits Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt. Wir haben hier vor allem auch gesehen, daß diese Arbeitsgemeinschaften die besten Zellen für die Volksgemeinschaft sind.

Zur Arbeitsdienstpflicht wird nämlich jeder deutsche Junge herangezogen. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob er aus dem Proletarierviertel kommt, oder ob sein Vater eine Villa im Parkviertel bewohnt. Jeder hat hier seine Pflicht zu tun, jeder hat ein oder auch zwei Jahre lang seine ganze Kraft seinem Volke zur Verfügung zu stellen. Arbeiterjunge neben Kaufmannssohn, der junge Student neben dem Jungbauern, alle in gemeinsamer Front bei der Arbeit, alle durch gemeinsame Erziehung auf ein Ziel hingelenkt, sie werden einmal unserem Sehnen, unserem Wollen Erfüllung geben. Sie werden einmal das Ziel des nationalen Sozialismus verwirklichen.

Aus ihnen wird einmal das einige deutsche Volk, die wahre Volksgemeinschaft erstehen.

Was wir wollen

Wir wollen
Es sollen
Im Deutschland der Zukunft
Die Freiheit der Arbeit
Die Freiheit der Seele
Die Herrscher sein!

Wir wollen
Es sollen
Die Feinde des Volkes
Für welches wir leben
Für das wir einst sterben
Für ewige Zeiten
Entrechtet sein!

Wir singen
und ringen
Aus sehnendem Herzen
Mit schaffenden Händen
Und gärendem Blute
Für unser Volk!

Wir schaffen
Mit Waffen
Die heiliges Wollen
Zum Kampf uns verliehen
Aus berstenden Trümmern
Den Staat unserer Sehnsucht
Das Dritte Reich!

Auch Du

gehörst in die Front der schaffenden Jugend!

Her zu uns!

Hitler-Jugend, Bremen, Simonstr. 25 II.

Anmeldungen hierselbst und zwar:

für Hitler-Jugend:
Mittwochs und Donnerstags ab 20.15 Uhr

für Jungvolk (7—14 Jahre):
Dienstags, ab 19 Uhr

für Mädelgruppe:
Freitags, ab 20 Uhr

Sprechstunden d. G. F.:
Mittwochs, ab 20.15 Uhr.